

DIE ABFASSUNGSZEIT DER ALEXANDRA

Die viel erörterte Frage nach der Abfassungszeit der Alexandra ist neuerdings von Beloch¹ und Skutsch² wieder aufgegriffen und ziemlich einheitlich beantwortet worden. Nach Beloch ist das Gedicht um das Jahr 190 entstanden, in der Zeit der Katastrophe von Kynoskephalai. Ich will die einzelnen Argumente, von denen die Benutzung des Euphorion das wichtigste ist, nicht wiederholen und nur die eine Bemerkung vorausschicken, dass mir Beloch und Skutsch mit ihrem Ansatz den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben scheinen: ihre Argumente lassen sich aber noch verstärken und vermehren: speciell aus dem Schlussstück der Kassandrarede kann m. E. der Beweis für jene These mit voller Sicherheit geführt werden.

Dies Schlussstück, das sich nicht zufällig³ an die berühmte Römerepisode anschliesst, wird von Anfang bis zu Ende von dem Gedanken beherrscht, mit dem bekanntlich Herodot sein Geschichtswerk einleitet (I. 1—4). Seit uralter Zeit besteht zwischen Asien und Europa ein Antagonismus, der als eine treibende Kraft in der geschichtlichen Entwicklung der Völker erscheint. Die mythischen Begebenheiten, auf die sich Herodot bezieht, werden durch die vier Frauennamen Jo, Europa, Medea, Helena gekennzeichnet. In der Alexandra füllen diese und verwandte Mythen, wie der Vorstoss des Ilos bis Galadra in Pierien, die Parthie von 1283—1373. An die letzte Eroberung Trojas wird weiterhin die Colonisirung der Aeolis, Ioniens und der Doris angeknüpft, 1374—1396. Auf das Vordringen der Griechen folgt in mythischer Zeit noch einmal eine Gegenbewegung von Osten her, das Vor-

¹ Griech. Gesch. III 2, 478 ff.

² In dem vorzüglichen Artikel Euphorion bei Pauly-Wissowa Sp. 1184 ff.

³ Vgl. die Anm. am Schluss des Aufsatzes.

dringen des Phrygers Midas, der bis nach Phlegra und Pallene, dem Schauplatz der Gigantenschlacht, kommt. Gewählt ist er offenbar, weil er wie ein Vorläufer des 'Giganten aus Perseus Samen', des Xerxes, erscheinen konnte, mit dessen Zuge nach Europa der Dichter das historische Gebiet betritt.

Die Brücke von der mythischen zur historischen Zeit wird durch die Verse 1409—1411 geschlagen:

1409 Πολλῶν δ' ἐναλλὰξ πημάτων ἀπάρχεται
Κανδαῖος ἢ Μάμερτος ἢ τί χρὴ καλεῖν
τὸν αἰμοφύρτοις ἐστιώμενον μάχαις.

Ganz ähnlich überbrücken die Verse 1435—1438 die Zeit, die zwischen dem erfolglosen Zuge des Xerxes und den letzten epochemachenden Ereignissen liegt:

1435 Πολλοὶ δ' ἀγῶνες καὶ φόνοι μεταίχμιοι
λύουσιν ἀνδρῶν οἱ μὲν Αἰγαίαις πέλας
δίναϊν ἀρχὰς¹ ἀμφιδηριωμένων,
οἱ δ' ἐν μεταφρένοισι βουστρόφοις χθονός.

Man sollte nun meinen, wenn hier in mehr als 150 Versen von dem Widerstreit der Asiaten und ihrer westlichen Nachbarn die Rede war, werde auch jeder Interpret in dem kleinen Rest von 12 Versen, der uns noch bleibt, denselben Gedanken suchen. Das ist aber keineswegs der Fall. Diese letzten 12 Verse, an denen die Datirung des Gedichtes hängt, lauten: 'der Kampf um die Vorherrschaft wogt hin und her',

ἕως ἂν αἰθῶν εὐνάῃ βαρὺν κλόνον
1440 ἅπ' Αἰακοῦ τε καὶ Δαρδάνου γεγῶς
Θεσπρωτὸς ἄμφω καὶ Χαλαστραῖος λέων,
πρηνὴ δ' ὁμαίων πάντα κυπῶσας δόμον
ἀναγκάσῃ πτήξαντας Ἀργείων πρόμους
εἶναι Γαλάδρας τὸν στρατηλάτην λύκον
1445 καὶ κήπτρ' ὀρέξει τῆς πάλαι μοναρχίας·
ᾧ δὴ μεθ' ἔκτην γένναν αὐθαίων ἐμός,

¹ Ueberliefert ist οἱ μὲν ἐν γαίᾳ πάλας δειναῖσιν ἀρχαῖς. v. Wilamowitz De Lycophr. Alexandra (Greifsw. Index von 1883/84. S. 6 f. schreibt οἱ μὲν Αἰγαίαις πάλας δίναϊν ἀρχῆς (Αἰγαίαις hat Kaibel beigesteuert). Die Stellung Αἰγαίαις πέλας | δίναϊν wie Eur. Bacch. 509 ἵππικαῖς πέλας | φάτναιν. Ueber den Dativ, der selten ist (dreimal bei Pindar), s. Bruhn zu der Stelle der Bacchen. Der Dichter spielt zugleich auf die Αἰγὸς ποταμοὶ an (λύουσιν ἀρχὰς).

εἷς τις παλαιστής, κυβαλῶν ἀλκὴν δορὸς
 πόντου τε καὶ γῆς κείς διαλλαγὰς μολῶν
 πρέσβιτος ἐν φίλοισιν ὑμνηθήσεται
 1450 κύλων ἀπαρχὰς τὰς δορικτήτους λαβῶν.

Dass der flammende Leu, der den schweren Schlachtendrang sechs Generationen vor den letzten Ereignissen (1446) zur Ruhe bringt, der von Aiakos und Dardanos' Geschlechte stammt, der Thesprot zugleich und Makedone ist, nur der Sohn der Olympias und des Philippos sein kann, hätte niemals bezweifelt werden sollen. Auch der Vers 1442 passt ja vorzüglich auf die ersten Maassregeln des jungen Königs, mit denen er unter den möglichen Kronprätendenten aufräumte¹. Wie sicher die Deutung auf Alexander ist, wird aber erst ganz klar, wenn wir den γρίφος von Vers 1443 richtig verstehen. Natürlich sind die Ἀργείων πρόμοι nach dem Wesen des Räthselspiels und der Manier des Dichters keine Argiver, was kaum gesagt zu werden braucht. Man kann auch nicht allgemein 'Griechen' verstehen. Denn der Gesamtzusammenhang und der leitende Gedanke des ganzen Abschnittes führt darauf, dass Alexander nach den langen Kämpfen zwischen Ost und West endlich beiden Theilen durch Niederwerfung der Asiaten 'Ruhe schafft'. Aber auch die Einzelheiten zwingen uns an die Perser zu denken, deren Fürsten gezwungen wurden 'sich zu ducken und zu wedeln'² vor dem Feldherrn, dem Wolf von Galadra, und ihm das Scepter hinzureichen der alten Königsherrschaft'. In der That ist denn auch der γρίφος Ἀργεῖοι-Πέρσαι durchsichtig genug. Er stammt aus Herodot (VII, 150), den der Autor ja auf Schritt und Tritt benutzt³. Xerxes lässt den Argivern sagen: Ἄνδρες Ἀργεῖοι, βασιλεὺς Ξέρξης τάδε ὑμῖν λέγει ἡμεῖς νομίζομεν Πέρσῃν εἶναι ἀπ' οὗ ἡμεῖς γεγόναμεν, παῖδα Περσέως τοῦ Δανάης, γεγονότα ἐκ τῆς Κηφέας θυγατρὸς Ἀνδρομέδης· οὕτω ἂν ὦν εἶμεν ὑμέτεροι ἀπόγονοι (VII, 150). Vorbereitend, wie es scheint, nannte denn auch der Dichter v. 1413 den Xerxes Περσέως ἕνα σπορᾶς γίγαντα. Das alte Achämenidenscepter wird also von den Perserfürsten auf den Makedonen übergehen.

¹ Beloch, Gr. Gesch. II 610.

² καίειν deutet unverkennbar auf die προκύνῃς, zumal in der Zusammenstellung mit πτήξαντες.

³ v. Holzinger, Lykophrons Alexandra S. 31 und passim im Commentar.

Mag man nun die Deutung von Ἀργείων πρόμοι, die mir sicher zu sein scheint, annehmen oder verwerfen (für die folgende Erörterung kann sie ganz ausscheiden): die Thatsache bleibt auf alle Fälle bestehen, dass mit dem Chalasträrlöwen Alexander gemeint ist. Wenn es nun im weiteren Zusammenhange heisst, der Löwe von Chalastra werde die . . . Fürsten zwingen, das Scepter der alten Monarchie dem Wolf von Galadra¹ zu übergeben, mit dem dann nach der sechsten Generation ein Bruder der Kassandra, (also ein Römer) die Waffen kreuzen würde, so werden wir damit unerbittlich in den Anfang des zweiten Jahrhunderts gedrängt. Die Schlacht von Kynoskephalai ist das Tagesereigniss, in dem der Dichter die Prophezeiungen ausklingen lässt. Sehr begreiflich, dass er gerade an dieser Stelle mit voller Absicht einen chronologischen Wink, einen Hinweis auf die Zeiten giebt².

So tritt denn neben Xerxes und Alexander als Dritter der Römer Titus Quinctius Flamininus. Wie in Xerxes' Adern persisches und argivisches Blut rollt (1413), wie Alexander zugleich Nachkomme des Aiakos und des troischen Dardanos ist (1440), so ist der 'Aeneade' Titos zugleich westlicher und östlicher Abstammung, ein αὐθαίμων der Alexandra (1446). Bis zuletzt wird also der Grundgedanke von dem Antagonismus des Ostens und Westens festgehalten. Daneben tritt nun unverkennbar eine zweite Idee, wenn bei den drei hervorgehobenen historischen Persönlichkeiten die Blutmischung so geflissentlich³ betont wird, so muss der Dichter von der Vorstellung beherrscht gewesen sein, dass der uralten Blutsverwandtschaft am letzten Ende eine Aussöhnung entsprechen werde. Was er hoffte und wünschte, und wie er die Dinge sah, zeigen die letzten fünf Verse. Sie sind ein Dokument von der εὐνοία θαυμαστή (Plut. Tit. 17 in.), die die Griechen Flamininus entgegenbrachten. Oder kann man noch zweifeln, dass er hier gemeint ist? Dem αὐθαίμων Ἀλεξάνδρας entspricht die Ausdrucksweise, die Titus selbst für seine Weihen wählte. In den beiden bei Plutarch (Titos 12) erhaltenen Epigrammen finden wir die Wendungen Αἰνεάδας Τίτος und Αἰνεαδᾶν ταγὸς μέγας. Die Worte πόντου τε καὶ γῆς εἰς

¹ Vgl. Beloch aaO. S. 482.

² Die abweichende Erklärung von U. v. Wilamowitz im Greifswalder Index von 1883/84 darf ich wohl als bekannt voraussetzen.

³ Zu beachten ist die doppelte Wendung in V. 1440 und 1441.

διαλλαγὰς μολῶν scheinen auf die Mässigung hinzudeuten, mit der er Philipp behandelte, im letzten Verse wird nicht undeutlich auf seinen glänzenden Triumph hingewiesen (Plut. Tit. 14). Entscheidend ist aber 1449, im Zusammenhange mit 1446—48 gelesen: der gewaltige Kriegermann (εἷς τις παλαιστής) kreuzt die Waffen mit dem Makedonen, schliesst Frieden und wird darauf im Kreise seiner Freunde als der hehrste, ehrwürdigste gepriesen. Wer sind diese Freunde? Wenn man bei Polybios (18, 46) oder Plutarch (Tit. 10. 11) die Berichte über Titos' Proklamation der griechischen Freiheit auf dem Isthmos nachliest, wird man kaum noch zweifeln, dass ἐν φίλοις 'im Kreise seiner griechischen Freunde' bedeutet. Der Vers macht den Eindruck, als wäre er unmittelbar aus der Situation hervorgegangen und unter dem frischen Eindruck des Tagesereignisses geschrieben. Polybios berichtet von dem Eindruck, den die Proklamation machte (18, 46): τηλικούτον συνέβη καταρραγῆναι τὸν κρότον, ὥστε καὶ μὴ ῥαδίως ἂν ὑπὸ τὴν ἔννοιαν ἀγαγεῖν τοῖς νῦν ἀκούουσι τὸ γεγονός· ὥς δέ ποτε κατέληξεν ὁ κρότος, τῶν μὲν ἀθλητῶν ἀπλῶς οὐδεὶς οὐδένα λόγον εἶχεν ἔτι, πάντες δὲ διαλαλοῦντες, οἱ μὲν ἀλλήλοις, οἱ δὲ πρὸς σφᾶς αὐτούς, οἷον εἰ παραστατικοὶ τὰς διανοίας ἦσαν· ἥ καὶ μετὰ τὸν ἀγῶνα διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς χαρᾶς μικροῦ διέφθειραν τὸν Τίτον εὐχαριστοῦντες· οἱ μὲν γὰρ ἀντοφθαλμῆσαι κατὰ πρόσωπον καὶ σὺν τῇρᾳ προσφωνῆσαι βουλόμενοι, τινὲς δὲ τῆς δεξιᾶς ἅψασθαι σπουδάζοντες... παρ' ὀλίγον διέλυαν τὸν ἄνθρωπον.

Seinen Höhepunkt erreichte der Tituskult später in Chalkis, als die abtrünnige Stadt durch seine Fürsprache vor dem Strafgericht des M.' Aquilius bewahrt wurde. Noch zu Plutarch's Zeit gab es einen ἱερεὺς Τίτου, man opferte ihm und sang einen Pāan, dessen Schluss der Berichterstatter (Titos c. 16) uns erhalten hat. Die letzten Worte sind ἰήϊε Παιάν, ὦ Τίτε σῶτερ. Ich erwähne das, weil die Prophetie, die in einen Hymnos des 'Titus' ausläuft, besonders gut nach Chalkis passen würde, wohin ja auch der viel besprochene Chalcidismus ἐσχάζοσαν (21) weist¹. Hiess

¹ Zu einem chalkidischen Verfasser passt ua. sehr gut die genaue Aufzählung der Städte am benachbarten Festlandsufer 1146 ff. und die ausführliche Erzählung von der Busse der Lokrer an die Athene von Ilion. Wenn der Dichter den Eratosthenischen Ansatz für den Fall von Troia (1184/83) annahm, dann konnte der in V. 1153 erwähnte χιλιῶρος χρόνος, mit dem die Busse ablief, während der Dichter noch schrieb, erfüllt sein oder sein demnächstiges Ablaufen die Gemüther beschäftigen. Das bleibt aber

nun der Verfasser wirklich Lykophron, was nicht bewiesen, aber auch nicht widerlegt werden kann, dann war ja die Verwechslung mit dem älteren Lykophron so gut wie unvermeidlich.

Wenn so die Wendung *πρέσβιτος ἐν φίλοις ἐμνηθήσεται* durch *σωτήρα προσφωνῆσαι* etc. erläutert wird und die ganzen Verse auf das Auftreten des Flamininus im Osten zu beziehen sind, dann fällt zuletzt auch Licht auf den 'Wolf von Galadra', womit allgemein der makedonische König bezeichnet sein muss. Erinnern wir uns nämlich, dass einst Ilos bis ins südlichste Makedonien, bis Galadra in Pierien vordrang, und 'seine Grenzpfähle einrammte' ἀμφὶ Πηνειοῦ ποτοῖς (1343), bedenken wir, dass der 'Aeneade' Titos wenige Meilen südlich des Peneios an den Hundsköpfen den Wolf von Galadra überwand, so ist unverkennbar, was der Dichter sagen will. In ältester und jüngster Zeit hat sich das Schicksal Makedoniens in derselben Gegend entschieden, einst im Kampfe wieder den πάππος Ἴλος (1341) zuletzt gegen den αὐθαίμων (1446) der Prophetin, als sich *pilum* und *cápica* kreuzten¹.

Die Resultate, die die Analyse ergeben hat, sind so einfach und der ganze Abschnitt 1283—1450 erscheint nun so durchsichtig, dass sie dem Räthseldeuter eben dadurch weniger einleuchten dürften. Da trifft es sich denn gut, dass wir der Antithese unseres Dichters 'Xerxes kam von Osten, T. Quinctius Flamininus von Westen, jener als Feind, dieser als Freund der Hellenen' noch einmal in der Litteratur jener Zeit begegnen, der wir die Alexandra zuwiesen. Nach der Entscheidungsschlacht hatte Alkaios von Messene folgendes Epigramm auf den Sieg der 'Aetoler und Latiner' gefertigt:

Ἀκλαυστοὶ καὶ ἄθαπτοι, ὁδοιπόρε, τῷδ' ἐπὶ νύτῳ
Θεσσαλὴς τριεὶς κείμεθα μυριάδες
Αἰτωλῶν δηθέντες ὑπ' Ἄρεος ἡδὲ Λατίνων,
οὗς Τίτος εὐρείης ἤγαγ' ἀπ' Ἰταλίας κτλ.

Flamininus, durch die Voranstellung der Aetoler verletzt, setzte dem das drohende Epigramm entgegen:

eine unsichere Vermuthung, weil die Ausführlichkeit, mit der der Autor bei dem Schicksal der Lokermädchen verweilt, durch die nahe Beziehung des lokrischen Aias zu der Sprecherin durchaus begründet ist.

¹ *κυβαλῶν ἀλκὴν δορός* könnte geradezu in diesem Sinne gemeint sein.

Ἄφλοιος καὶ ἄφυλλος, ὁδοιπόρε, τῷδ' ἐπὶ νύτῃ
Ἄλκαίῳ σταυρὸς πῆγνυται ἡλίβατος¹.

Von demselben Alkaios besitzen wir nun ein Epigramm (A. P. XVI, 5), das die befreiende That des Flaminius preist:

Ἄγαγε καὶ Ξέρξης Πέρσαν στρατὸν Ἑλλάδος ἐς γᾶν
καὶ Τίτος εὐρείας ἄγαγ' ἀπ' Ἰταλίας.
ἀλλ' ὁ μὲν Εὐρώπᾳ δοῦλον ζυγὸν αὐχένι θήσων
ἦλθεν, ὁ δ' ἀμπαύσων Ἑλλάδα δουλοσύνας.

Damit sind wir wieder im alten Fahrwasser. Xerxes kommt von Osten, Titos von Westen. Ich behaupte nicht, dass der Autor der Alexandra den Alkaios direkt benutzt habe, oder umgekehrt. Die Antithese mag in der damaligen Tageslitteratur des öfteren verwendet sein. Das Eine aber ist unbestreitbar: wenn der durch Interpretation gefundene Gedanke: Xerxes kam von Osten, Hellas zu knechten, Titos kam von Westen Hellas zu befreien, wenn dieser Gedanke in der Litteratur jener Tage noch einmal auftaucht, dann ist die Interpretation vollauf bestätigt, und wir dürfen die Alexandra bald nach der Proklamation der griechischen Freiheit bei den Isthmischen Spielen ansetzen².

¹ Man wird unwillkürlich an Naevius und die Meteller erinnert. Die Epigramme bei Plut. Tit. 9.

² Da die letzten Prophezeihungen der Alexandra in den Preis des philhellenischen Römerführers ausklangen, legte der Autor die Römerepisode vor diesen Theil (1283—1450); die Verse 1281 f., die gewiss einst an 1225 angeschlossen waren, haben dadurch ihre Beziehung verloren. Man glaubt zu sehen, wie sich das Werk des wahrscheinlich langsam arbeitenden Dichters unter der Einwirkung der Zeitereignisse erweitert und wandelt. Davon dass μεθ' ἑκτὴν γένναν (1446) die Deutung auf Kynoskephalai nicht ausschliesst, hat mich Beloch überzeugt.